



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Tiroler Kolpingtag (Familiengottesdienst)

06.10.1985

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.13.11

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-4674](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-4674)

Tiroler Kolpingtag (Familiengottesdienst)
Wattens, 6. Oktober 1985

Evangelium: Markus 10,2–12

Wir wollen eine kleine Besinnung zu dem Wort Gottes halten, das uns im Evangelium getroffen hat. Es trifft uns heute besonders, da ja in diesem Gottesdienst die Ehe und die Familie in der Mitte unserer Anliegen stehen.

Joseph Haydn hat einmal eine Symphonie geschrieben, die als „Symphonie mit dem Paukenschlag“ in die Geschichte eingegangen ist. So könnte man auch dieses Evangelium das „Evangelium mit dem Paukenschlag“ nennen. Das Wort: „Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen ...“ wirkt nicht nur in unserer Zeit als Paukenschlag, es wurde auch damals so empfunden. Christus wird ja mit der Scheidungspraxis im damaligen Judentum konfrontiert, die in hohem Maße zu Gunsten des Mannes ausgeübt wurde. Mit allen möglichen Spitzfindigkeiten wurde außerdem der Scheidungsgrund bis zur Lächerlichkeit ausgedehnt. Deshalb wollte man ja mit diesem Interview Christus in Schwierigkeiten verwickeln. – Seine Antwort war eben ein Paukenschlag: „Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen!“ Christus tut für die damaligen Juden etwas Ungeheuerliches: Er revidiert Moses. Er korrigiert die Scheidungsmöglichkeit, die im Gesetz des Moses gegeben war. Und er beruft sich auf die Stelle im 2. Kapitel der Genesis, die wir in der Lesung gehört haben, und die uns in vielem in Sprache und Bild fremd ist: Die Erschaffung der Eva. Wir können mit diesem großartigen Traumgesicht (die Bildung aus der Rippe ist nicht real zu nehmen) nicht viel anfangen, am wenigstens mit der Bildung der Frau aus der Rippe des Mannes. Aber vielleicht hilft es uns im Verständnis, wenn ich daran erinnere, daß es damals im Alten Orient das Sprichwort gegeben hat „Du bist meine Rippe“, d. h. in unserer Sprache: „Wir zwei sind ein Herz und eine Seele!“ Damit deckt sich das Bild von der Rippe mit der ganzen Aussage der Stelle: Mann und Frau sind zu einer tiefen, wesensmäßigen, bleibenden Verbindung gerufen. Und darum besteht Christus auf der Stabilität und Unauflöslichkeit der Ehe. Und das war ein Paukenschlag. Damals wie heute. Die Jünger haben nach diesem Wort Jesu sofort ihre Bedenken vorgebracht. Es hat sie die Sorge bewegt „Ist es da nicht besser, nicht zu heiraten ...?“ Ganz ähnlich wie ein vernünftiger, sympathischer junger Mann vor einigen Tagen in einem Gespräch etwas verstört gesagt hat: „In Österreich wird schon fast jede dritte Ehe geschieden – wer kann's da noch wagen?“ Das Gebot Christi, an dem nicht zu rütteln ist und das die Kirche unter dem Vorwand, sie solle doch etwas moderner werden, nicht mißachten kann, dieses Gebot Christi ist natürlich – damals wie heute – großen Belastungen ausgesetzt. In unserer Zeit kommt zum Beispiel mit der ums Doppelte gestiegenen Lebenserwartung die viel längere Dauer der Ehe hinzu, die veränderte soziale Situation (bäuerliche Ehen sind immer stabiler), die unbedingt notwendige Umstellung von einer patriarchalischen zu einer partnerschaftlichen Ehe, die von manchen bis in den kirchlichen Raum herein nicht begriffen wird – nicht zu vergessen die außerordentlich gestiegene Zahl von psychisch belasteten Menschen, mit denen eine Partnerschaft schwierig ist – das alles sind Belastungen unserer Zeit. Wenn wir daher das Gebot Christi erfüllen wollen, werden wir heute auf die Vorbereitung der Ehe besonderen Wert legen müssen. Und das scheint mir schon wichtig zu sein – und das geht gerade die große Kolpingfamilie etwas an –, daß schon eine gesellschaftliche Plattform wichtig ist, auf der sich ordentliche junge Menschen kennenlernen können, die Wahl und das Werben um einen Partner einen gesunden Rahmen hat, und zwar nicht in der so oft üblichen Form, daß die letzte Gemeinsamkeit vorweggenommen wird, bevor man überhaupt das Zueinandergehören und Aufeinander-Abgestimmtsein begriffen hat und eine Verpflichtung eingegangen ist. Es ist wirklich nicht gut, wenn Unüberlegtheit, Zwang oder Blindheit Trauzeugen spielen.

Aber angesichts der Tatsache, daß halt doch auf Grund der menschlichen Schwäche das Unternehmen Ehe bis tief in die christlichen Kreise hinein öfters schief geht, möchte ich euch um etwas bitten. Kümmert euch im Rahmen eurer Gemeinschaft auch um Geschiedene, um unvollständige Familien, um Geschiedene-Wiederverheiratete, um Frauen, die mit ihrem Kind allein sind. Hie und da macht man der Kirche nicht ganz zu unrecht den Vorwurf, sie rede so, als gäbe es nur intakte, gut funktionierende Familien und Ehen. Auch gescheiterte, und gerade sie, brauchen menschliche Anteilnahme und Verständnis. Christus hat uns da ja eigentlich ein Beispiel gegeben. Er hat mit der Samaritanerin am Brunnen gesprochen (Joh 4), und er mußte ihr im Laufe des Gesprächs auch sagen: „Drei Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann ...“ Aber er hat deshalb trotzdem sehr lieb und pastoral und durchaus nicht wegwerfend mit ihr geredet.

In diesem Zusammenhang muß ich euch auch um noch etwas bitten, was das innerkirchliche Leben betrifft. Es ist eigentlich eine Bitte um eine gewisse Diskretion. Es kann öfters der Fall eintreten, wo jemand zum zweiten Mal – nicht kirchlich – verheiratet ist. Eine Ungültigkeitserklärung der ersten Ehe ist nicht möglich, weil die Gründe für die Ungültigkeit rechtlich-öffentlich nicht bewiesen werden können. Aber auf der Ebene des Gewissens, zum Beispiel im Beichtstuhl, kann durchaus diese Ungültigkeit der ersten Ehe sehr einleuchtend begründet werden. In einem solchen Fall ist zwar eine kirchliche Trauung für die zweite Ehe nicht möglich, dazu müßte man den Prozeß führen können, aber es ist denkbar, daß ein Mensch in dieser Lage die Erlaubnis hat, zu den Sakramenten zu gehen. Hier bitte ich um eine gewisse Diskretion. Es ist nicht sehr christlich, in solchen Fällen Vorwürfe zu machen und sich groß zu entrüsten. Das hat gar nichts zu tun mit einer „weichen Haltung“ der Kirche oder mit einer Auflösung des Wortes Christi. Die Unauflöslichkeit der Ehe ist damit nicht preisgegeben.

Und jetzt noch ein letzter, positiver Appell zu diesem großen Anliegen der stabilen Ehe, das Christus in diesem Evangelium herausstellt. – Hier sind doch viele Ehepaare, die es wirklich ehrlich miteinander in einer christlichen Ehe versuchen. Und hier sehe ich auch viele junge Leute, die bald einmal Eheleute sein werden. Wir wissen aus der Befragung der Jugend Tirols, daß in Wirklichkeit sich die meisten, trotz aller Trends der Zeit, nach einer festen, stabilen Lebensgemeinschaft und nach Kindern sehnen. Was könnt ihr für einen Beitrag leisten, daß diese Kleinen da, daß die heranwachsende Generation aus der Kolpingsfamilie auch wieder einmal in gute Ehen hineinwächst? Da darf ich euch eines sagen: Der beste Beitrag ist, wenn Kinder erleben, wie Vater und Mutter einander gern haben, aufeinander Rücksicht nehmen, sich abstimmen, versöhnungsbereit sind, wenn es einmal einen Konflikt gibt, miteinander zärtlich und lieb sind. Man braucht gar nicht viel zu reden. Die stummen Erziehungsbeiträge sind meistens die besten. Derartige Erlebnisse sind die kostbarsten und wirksamsten Bieträge für das Morgen. Das gibt nämlich auch der nächsten Generation Mut zum rechten Lieben. Und das ist auch der beste Beitrag dafür, daß trotz aller Schwierigkeiten auch in der Zukunft das Wort Christi verwirklicht wird: Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen.

ein sehr arbeitsreicher, sympathischer junger Mann vor einer Woche in einem Gespräch gesagt hat: „In Österreich wird fast jede dritte Ehe geschieden, wer kann's denn da noch wagen?“
 Stiller gibt es keine große Belastungen; so zum Beispiel die viel längere Dauer der Ehe, wegen der hohen Lebenserwartungen, die veränderte soziale Situation, die unbedingt notwendige Neu-
 stellung von der patriarchalischen zur partnerschaftlichen Ehe, die manche nicht vollziehen.
 In einer solchen Situation scheint mir die Vorbereitung auf die Ehe ganz wichtig zu werden. Sofern das Olden eine gesellschaftliche Skulptur, wo sich gute zukünftige Partner kennen lernen können, die Wahl kommt das Leben mit einem Partner, und zwar nicht in der Form, dass die letzte Gemeinsamkeit voreweggenommen ist, bevor man überhaupt das fü-einander-gelitten und Auf-einander-Abgestimmtheit begriffen hat. Es ist nicht gut, wenn der Zwang und die Blindheit Trauzeugen spielen.

Aber angesichts der Tatsache, dass halt doch auf Grund der menschlichen Schwäche das Ueber-zu-schiefe geht, möchte ich mich ein wenig Gedanken kühnen sich im Rahmen einer gemeinsamen, im geschiedene-Wiederverheiratete, im Frauen, die mit ihrem Kind allein sind. Hier wird da macht man der Kirche den Vorwurf, sie rede so, als gäbe es nur lauter unüberfunktionierende Ehen und Familien. Christen hat auch mit der Samaritanerin am Brunnen gesprochen, da er sagen müßte: 3 Männer hast du gehabt, und der du jetzt hast, der ist nicht dein Mann...
 Es hat trotzdem mit ihr sehr lieb und pastoral geredet. Und was das Leben in der Kirche betrifft, darf ich mich ein wenig aufmerksamer machen. Es gibt öfter als man glaubt, den Fall, wo man die Ungültigkeit der ersten Ehe zwar nicht vor dem kirchlichen Gericht beweisen kann, wo man aber auf der Ebene der Gewissens + B. als Beichtvater feststellen muß, dass diese Ungültigkeit aus Gründen, die man nicht öffentlich sagen kann, sehr nahe liegend ist. Lassen ein Geübter in dieser Situation kann die Erlaubnis haben, zu den Sakramenten zu gehen. Es ist nicht sehr christlich, das vorzutreiben und sich groß zu unterstützen. Auch da bitte ich um Verständnis für Menschen in Schwierigkeiten. Damit gibt niemand den Grundsatz der unauflösbaren Ehe preis.

1.3.1.13.11

3

3) Hast jetzt noch ein Lebtun zu diesem großen, lebensbegleitenden und wieder immer leichtem Thema 'Ehe'.

Hier sind doch viele Ehepaare, die's eheulich mit einander versuchen. Was kommt denn iter hin, damit die nächste Generation am liebsten auch wieder in gute Ehen hineinkommt? Da darf ich mich mir züner sagen: Der beste Beitrag dazu ist, das die heranwachsende Generation erlebt, wie sich Vater und Mutter gerne haben, Respekt nehmen, aufeinander abstimmen, zärtlich und lieb mit einander sind. Man braucht gar nicht so viel zu reden. Dieses Erlebnis ist der kostbarste und wirksamste Beitrag für die Zukunft. Und der beste Beitrag dazu, das Christi Wort von der Ehe auch in schwierigen Zeiten immer wieder verwirklicht wird: Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen...

Amen.